

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 29

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprechsaal.

Hr. Redaktion! Gestatten Sie mir, daß ich auch ein paar Zeilen des Sprechsaals zur Beleuchtung eines mir wichtig erscheinenden Punktes beanspruche. Mit großem Recht haben Sie in einer der jüngsten Nummern nachdrücklich festgestellt, daß für die gesunde Entwicklung jeder Bestrebung die Aufrichtigkeit Grundbedingung sei. Auf unsere Verhältnisse angewendet: Es läßt sich absolut nicht mehr leugnen, daß die letzten Jahre der Kinobranche Siege gebracht, die sie im Ansehen bei der breiten Öffentlichkeit um ein gutes Stück vorwärts brachten. Mit Genugtuung sei festgestellt, daß vor allem aus unsere Fachreise selbst für diese Vorwärtsbewegung ihr Alles einsetzten. Nennen wir sie einmal die Gefahr der Superlative. Durchblättern wir unsere in- und ausländischen Fachpreise — gemeint vor allem aus der Reklameteil — so muß einem diese Superlativbewegung in bedauerlicher Weise auffallen. Da begegnen wir nur dem „besten Schlager“, der „herrorragendsten Sensation“, dem „trefflichsten Detektivfilm“, etc. etc. Das ist nun, meinen wir, des Guten zu viel, zu viel vor allem aus für Nichtfachreise, die sich gelegentlich auch einmal in diesen Teil unserer Presse verirren. Das geschieht entschieden zu viel und die Mahnung ist am Platze: Haltet hierin weiße Maß!

X.

Verschiedenes.

Die vor einiger Zeit gegebene Anregung, die Kriegsgefangenenlager im Film festzuhalten, damit Freund und Feind ersehen kann, wie die Barbaren ihre Feinde behandeln, hat man bei den maßgebenden Behörden Anklang gefunden. Am 6. Juli führte der Kommandant des Danziger Lagers für kriegsgefangene Russen sein Reich im Film vor und begleitete die Bilder mit recht interessanten Angaben. Zweck der Filmaufnahme war, den von feindlicher Seite verbreiteten Lügen, Deutschland behandle seine Kriegsgefangenen schlecht, entgegenzutreten. Dieser Zweck wird wohl auch erreicht werden, denn der Lagerkommandant konnte seinen Vortrag jüngst vor dem amerikanischen und dem spanischen Botschafter in Berlin halten, und diese Herren äußerten sich dahin, daß man bei diesem Film nicht mit der Behauptung kommen dürfe, die einzelnen Bilder seien für das Kino gestellt worden.

— **Der Kinematograph im Lazarett.** Eine große Freude und Ueberraschung wurde den Verwundeten und Kranken im Baracken-Lazarett, Bornstetter Feld zu Potsdam, durch die Liebenswürdigkeit verschiedener Firmen der Kinobranche zuteil. So hat die Firma Johannes Nitzsche in Leipzig eine komplette Kinoeinrichtung und die Gesellschaft für elektrische Maschinen und Installationsbedarf m. b. H., Berlin, Friedrichstraße, elektrischen Draht, Sicherun-

gen etc. zur Verfügung gestellt. Die Firma Marius Christensen und Henri Müller, Monopolfilms, G. m. b. H., bei der Berlin, Friedrichstraße, hatten in liebenswürdiger Weise für Films gesorgt und so fand am 2. Juli die erste Vorstellung statt. Die Vorführung der Bilder, sowie die Leitung der ganzen Sache hatte der in Fachkreisen bekannte, momentan auch feldgraue Geschäftsführer Herr Janßen, übernommen und zeugte der kolossale Applaus, welcher den Bildern gezollt wurde, am besten dafür, wie sehr sich unsere Feldgrauen bei dieser Vorstellung amüsierten. Am meisten Beifall ernteten die Films „Zeppelin-Angriff auf England“, „Michels eiserne Faust“, eine Satire auf die Anfangszeit des Weltkrieges, und die Humoreske „Die fluge Spreewälderin.“ Viel hat der Kinematograph in den letzten Jahren dulden müssen und heute ist gerade er es, der uns vor Augen führt, was unsere Landsleute draussen für Gewentaten vollbringen, wie unsere Zeppeline und Flugzeuge Schrecken und Verwirrung unter unsere Feinde bringen. Amerika und die übrigen neutralen Staaten würden vielleicht heute noch nicht glauben, daß Belgien in unsern Händen ist, wenn nicht der Film schwarz auf weiß zeigen würde, wie unsere Truppen auf den großen Plätzen belgischer Städte Paraden abhalten. — Da sich noch verschiedene andere Firmen erboten haben, Films zur Verfügung zu stellen, so wird der so manches Mal so geschmähte und verpönte Kinematograph unsern lieben Feldgrauen noch viele fröhliche Stunden bereiten und sie wenigstens für kurze Zeit ihre Schmerzen und Sorgen vergessen lassen.

— **Eine Filmvorstellung im Kriegsarchiv.** Wieder wurde geladenen Gästen im Kriegsarchiv eine nachdenkliche, zum Teil auch sehr lehrreiche Stunde geboten. Das Kriegsarchiv sammelt nicht nur eifrig das Rohmaterial, für die künftige Geschichtsschreibung dieses großen Völkerringens, sondern auch die Films, die im Felde aufgenommen werden und wertvolles Material als lebendige Illustration zur großen Kriegsgeschichte bilden. Heute wurden im eigenen Kino des Kriegsarchivs in der Stiftskaserne allerlei seltsame und pathetische Bilder gezeigt. Zuerst kam in vortrefflichen Sachsaufnahmen das wiedereroberte Przemyśl. Die Truppen ziehen über eine von unsern Pionieren geschlagene Notbrücke, neben der man die große Saubridge gesprengt und zerstückt sieht, die ihren schlanken Eisenleib wie verzweifelt aufbäumt und resigniert ins Wasser gleiten läßt. Die furchtbaren Wirkungen der Motorbatterien auf eines der Fort sieht man und dann das berühmte „Werk 10“, das die Bayern genommen haben. Die Truppen ziehen in das befreite Przemyśl ein, Erzherzog Friedrich beugt sich jovial und freudig lachend zu zwei weißgekleideten Kindern nieder, er nimmt die Parade der Bayern ab, und es ist ein Hochgenuß, zu sehen, wie diese sehnigen, baumlangen Burschen im Parade-marsch die Beine werfen. So wichtig ist der Rhythmus der Bewegung, die das Bild zeigt, daß man den dröhnenden Schritt zu hören glaubt. Als Epilog zu Serie Przemyśl sieht man noch den Abtransport von einigen Tausend gefangenen Russen. Auch sie marschieren recht schnell einher, aber wenn der Film mitunter die Gesichter in die Nähe rückt, so sieht man dumpfe Verdrossenheit, gequälte Müdigkeit in den Mienen der Gefangenen. Nun

kam zum ersten Mal ein Film von unserm neuen Kriegsschauplatz: der Abtransport von mehr als fünfzig Italienern, die ein österreichischer Gendarmerieposten nach einem siegreichen Geplänkel gefangen nahm. Magere Burischen, die schon nach rechts und links blicken und neben unsern Soldaten, an denen sie vorbeiziehen, einen recht kläglichem Eindruck machen. Dann eine hochinteressante Filmserie: Aufnahme des großen Gefangenenerlagers in Wieselburg, in dem mehr als 40,000 Russen interniert sind, eine Barackenstadt von enormen Dimensionen und einer nützlichsten, sauberen und praktischen Anlage, die mustergültig ist. In die viertausend Baracken für je hundert Gefangene und zwischen ihnen noch große Flächen, auf denen die Russen spazieren gehen, die Menageverteilung abwarten. Elektrische Beleuchtung, Kanalisation, alle hygienischen Vorkehrungen. Man sieht die Russen, wie sie mit endlosen Zügen ankommen und auf Flecktyphus untersucht werden, man beobachtet sie, wie sie zu den ungeheuren Menagekübeln herantreten, um sich ihren Topf voll Suppe oder Brei zu holen. Milchbärte sind unter ihnen, Männer, Unteroffiziere, die längst über die Höhe des Lebens hinaus sind. Fast durchwegs aber große, stämmige Gestalten, gesund und heiter aussehend. Ein Spiegelbild des russischen Volkes: stark, primitiv, asiatische Rohheit mit kindlicher Gutmütigkeit gepaart. Die letzte Serie ist eine kleine Sensation: Hauptmann Zitterhofer, der das Kinowesen des Kriegsarchivs unter sich hat und heute alles erläuterte, hatte russische Filme aus Bukarest beschafft. Das erste Bild zeigt einen mächtigen Dampfer, der mit seinen Kriegsgefangenen die Wolga entlang nach Sibirien fährt. Ein anderes Bild zeigt eine Kaserne in Taganrog in Sibirien, in der österreichische Gefangene untergebracht sind. Ein interessantes Bild ist auch das einer Bittprozession in einer russischen Stadt, in der die Menschenhaufen von Priestern und Kosaken begleitet, zur Kirche ziehen, um den Sieg für die russischen Waffen herabzuflehen.

— **Durch den Kinetographen wiedergefunden**, wurde ein Baugener Bürger, der Baumeister Schmidt, der als Unteroffizier der Landwehr im Reserve-Inf.-Reg. 103 im Felde stand und seit 9 Monaten vermisst wurde. Hausbewohner hatten bei einem Besuch in Berlin einer Kinovorstellung beigewohnt und bei Vorführung eines Gefangenenerlagers Schmidt erkannt; bei ihrer sofortigen Nachfrage beim Kinobesitzer wurde ihnen mitgeteilt, daß der Film durch einen Schweizer von einem französischen Gefangenenerlager in Marokko anlässlich eines Gottesdienstes aufgenommen wäre und daß die Namen der dort befindlichen noch nicht nach Deutschland geschickt worden seien. Die Gemahlin des Wiedergefundenen hat sich nun die Photographie von dem Teile des Films senden lassen, auf dem sich ihr Mann befinden sollte und konnte die Vermutung ihrer Nachbarn bestätigen.

— Die bekannte Kinofirma M. J. Döring, Hamburg, teilt mit, daß sie von seiten der Marinebehörde mit der Lieferung und Aufstellung einer kompletten Kinoeinrichtung für ein Kriegsschiff beauftragt worden sei und gleichzeitig die Programmlieferungen übernimmt. Für die Lieferung und Aufstellung, die inzwischen stattgefunden und den Beifall der Auftraggeberin gefunden hat, ist der Firma ein lobenswertes Anerkennungs schreiben zugegan-

gen. Das Kinohaus M. J. Döring ist übrigens gleich zu Beginn des Krieges von der Militärbehörde aufgefordert worden, sich ihr mit Monteuren zur Verfügung zu stellen. Die betreffenden Arbeiten haben mehrere Wochen in Anspruch genommen und wurden ebenfalls zur vollen Zufriedenheit der Behörde ausgeführt, so daß sich die Firma wohl mit Recht zu den Leistungsfähigsten ihrer Art zählen darf.

— **Den Namen einer angesehenen Kinokünstlerin mißbraucht** eine Hochstaplerin, die von der Kriminalpolizei gesucht wird. Sie betreibt den Schwindel im großen und hat in Berlin mehr als ein Opfer gefunden. Bezeichnend für das Vorgehen der „jungen Dame“, die sich Betty Hansen nennt und Briefbogen mit dem Vordruck dieses Namens und dem Zusatz „Filmschauspielerin“, Berlin-New York führt, ist die Art und Weise, wie sie einem hiesigen Herrn eine größere Summe entlockte. Auch sein Vertrauen hatte sie durch den Namen der bekannten Künstlerin, die jetzt auf einer Gastreise in Amerika weilt, leicht gewonnen. Sie erzählte ihm von den Beziehungen zu bekannten Personen der ersten Gesellschaftskreise und bat ihn gelegentlich um kleinere und größere Darlehen. Ihre Vorspiegelungen erschienen glaubhaft, und die Darlehen wurden pünktlich zurückgezahlt. Den Schein, daß sie die gefeierte Filmschauspielerin sei, aufrechtzuerhalten, fand die Gaunerin allerhand Mittelchen. So kam sie eines Tages von einer „Hamburger Gastreise“ mit einem Korb von Blumen nach Berlin zurück. Ein Kranz trug rot-weiße Schleifen mit der Aufschrift: „Ihrer geleibten Betty Hansen, die dankbaren Hamburger.“ Niemand konnte auf den Gedanken kommen, daß sich die Hochstaplerin dies alles selbst zurecht gemacht hatte. Auch ihren Reichtum verstand sie zur Schau zu stellen. So mußte sie es einzuweichen, daß der Kavaliereinen Brief an einen Großindustriellen zu lesen bekam, in dem sie allerhand vermögensrechtliche Anordnungen über ihr Schloß, ihre Pferde, ihre Kapitalsanlagen und auch ein großes Darlehen, mit dem die Künstlerin dann verschwand. Der Großindustrielle, der den Brief natürlich nie bekommen hatte, mußte ebenso wenig von dem Schloß, den Pferden u. s. w., wie von einer Zahlungsanweisung auf seinen Namen, die dem Kavaliere als Sicherheit hatte dienen sollen. Wer die Hochstaplerin ist, weiß niemand. In einem Hotel hat sie sich als „Schauspielerin Irma Hoffmann“ gewohnt. Ob sie wirklich so heißt, steht noch dahin.



Feuilleton.

Nachdruck verboten.



Aus dämmernden Nächten.

Roman von M. Wothke.

Copyright 1910 by Anny Wothke, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Jugvelde sah Illings zornig an. „Herr Raßmussen wollte allein herrschen, da nahm ich ihm das Zepter wieder aus der Hand. Auf dem Ramschhof regiere ich und nicht mein Inspektor.“